Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 39

Artikel: Uiber Menschenkenntniss : quot capita tot sententiae

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 27ten Herbstmonat, 1788.

Nro. 39.

Uiber Menschenkenntniß.

Quot Capita tot Sententiæ.

30, ich kenne diesen Menschen aus dem Grund seiner "Seele, ich bab nur zwen Wort mit ihm gesprochen maber ich las in seinem Innern, wie in einem Spiegel; viein ganzes Wissen ist bloses Gedächtniswerk, oder 35 Spreu ohne Kernen, und für seinen moralischen Werth Moult' ich keine faule Bohne geben. So sprach der lunge Promarbas, drehte sich um, gieng zu einer Dame, und flusterte halb laut ihr ins Ohr: "Dieser Mann odort ist ein Schwachkopf, und sein Herz gleicht einer söffentlichen Promenade, man kann darin herumspaziern, wivie und wo man will. — Sonderbar, sagte Hr. Dificil, der eben dabenstund, ich beobachte diesen Mass oschon über fünf Jahre, und kann nicht klug werden vaus seinem Betragen. Er folgert aus richtigen Grunds ssätzen , und man behauptet , er habe keine. Er vers wirft alle Regeln, und seine Gespräche wie seine Ars Beiten sind doch meistens regelmäßig. Oft sagt er in Spaar Worten eine Wahrheit von fünf Bögen. ogiebt er einen politischen Wink, dort einen satirischen Beitenhieb; ist macht er eine kritische Bemerkung, sund eh' er weggeht, gewiß noch eine Sottise.

Mann ist mir ein wahres Nathsel! Schon oft glaub, 25te ich ihn auf der Spur zu überraschen, hutsch! machte 25er einen Seitensprung, wie ein Rehbock, und ich 25derlohr ihn allemal ganz auß dem Gesichte. Glaubt 25mir, er ist weder ein Schwachkopf noch ein Philosossoph. Er ist halt alle bende, versetzte die Dame seht wizig lächelnd. Hr. Promarbas lachte da laut, und klatschte vor lauter Freuden in die Hände, die Gesellsschaft lachte mit, das Gelächter drang durch die Vorzimmer bis in die Küche, der Kammerdiener, der Kutscher, die Köchinn, dte Hühnermagd, alles lachte aus vollem Halse, ohne zu wissen warum. Aber wet sollte nicht lachen, wenn die Herrschaft selbst lachet.

Nun gut; da seht ihr ist zwen ganz verschiedent Urtheile über den nämlichen Mann! Ist Menschenkenntniß etwas so leichtes, daß jeder so flüchtig und verwegen über den Charafter seines Mitbruders abspricht! Kann man aus einem Wort, aus einer Handlung auf die ganze Gemüthsart eines Menschen zwerläßig schließ sen! Wir wollen doch die Sach ein bisgen untersuchen.

Nicht jeder vorübergehende Zustand des Gemüthst micht jeder zusällig aussodernde Funke irgend einer Leisdenschaft bezeichnet sogleich den festen, bleibenden Ehrakter des Menschen; Man muß den ganzen Zusamen hang seiner herrschenden Neigungen, seiner Grundsüselund Gesmnungen überschauen, wenn man seine eigenthümliche Gemüthsart richtig bestimmen will. Eletis dethet am Morgen stundenlang mit aller Indrunst in der Kirche, Nachmittag giedt er reichlich Allmosen, am Abend sindst du ihn in der Weinschenke, wo er trinkt, spielt, lärmt, und endlich wohl gedeckt nach Hause wirbelt. Was denkst du von dem Betragen dieses Mannes? Du kannst sagen, Cletis ist fromm, wohlthätig,

er ist ein Spieler, ein Trunkeubold. Aber wie hans gen diese ungleichartigen Eigenschaften zusamen? Welthe von diesen Handlungen ist eine wahre Frucht seis nes Grundcharafters? Vielleicht feine, vielleicht alle, bielleicht nur diese oder jene. Man sieht schon aus dies sem einzigen Benspiel, welch eine gestisne, scharfsichtige und fortgesetzte Beobachtung und Vergleichung erfodert wird, wenn man den moralischen Werth eines Mens schen gehörig schätzen will. Wir pflegen meistens die Pandlungen unfrer Mitbrüder blos nach dem Auffens schein zu beurtheilen, ohne sie gehörig zu magen, ohne auf Zeit, Ort und Umstände Rücksicht zu haben. Wie oft årgern sich die kalten Zuschauer, wenn ein Bauer im ersten Jast des Zorns seinen Gegner wegen einer schimpflichen Beleidigung zu Boden wirft , und sich mit ein paar Faustschlägen seine verletzte Ehre wieder erganzet. Ware einer von den Zuschauern im gleichen Fall, et wurde vielleicht seinen Gegner auf der Stelle ermorden. Gewiß muß dem Bauern der Zwenkampf über ein Schimpfwort weit unbegreiflicher vorkommen, als uns seine Schlägeren. — Man ist schon gewöhnt, von Sunden und guten Werken zu reden , da man von Tus gend und Laster reden sollte. Ein oder der andere Fehltritt ist noch kein Beweis eines boshaften Charakters, so wenig ein oder das andere gute Werk den tugends haften Mann ausmacht; die Tugend besteht in der Gertigkeit in den meisten Fallen gut, recht, gottgefällig du handeln, so wie das Laster das Gegentheil davon ist; Schwachheiten giebt es überall ; benn ber Mensch ist ein sonderbares Gemisch von Schatten und Licht, aber das Licht muß immer auffallender seyn, soust ist es ein Nachtgemald, ein Werk der Finsterniß. Man nimmt meistens einzelne Handlungen des Menschen zum Maaß stab, um die Größe seines Berdienstes oder Misverdien. ftes, um die Gute oder Berdorbenheit seines Herzens zu

té

di

38

berechnen; und merkt nicht, daß derselbe Grad des all ten oder bosen Willens ben dem Einen durch hunden Gelegenheiten des Tags aufgefodert, durch den Reif eines feuerigen Temperaments, durch Gewohnheit! Erziehung und Lage, gleichsam berausgelockt, und in Thatigfeit gesetzt werden kann, indem er ben dem ans dern tief im Verborgnen seiner Seele aus Mangel der Um lasse schlummert, oder sich nur durch schwache und klei ne Bewegungen auffert. Man verwechste hier die Lagt und Umstånde, und es werden zwen ganz verschiedene Charaftere entstehen; sest Friedrich den Großen an die Stelle eines Mendikanten, und diesen auf den Thron, und ihr werdet ganz unerwartete Dinge sehen. Eine feuerschwangere Wolke kann über weite Gegenden wege ziehen, ohne einen einzigen Plitzstral zu schiessen, weil tein Gegenstand ihr so nahe kommt, den elektrischen Funken heraus zu locken; eine andere nicht mehr und nicht weniger mit dem verderblichen Elemente angefüllt giebt Schlag auf Schlag, zundet und zerstört, weil sie über Dörfer und Städte wegzog, deren erhöhte Thurm spitzen die drohende Kraft auf sich leiteten, und zum Ausbruch reigten.

Man muß also die jedesmalige Lage, und das Naturell vie aus den Augen lassen, wenn man einen Menschenkarakter nach seinem moralischen Gehalt richtig benrtheilen will. Aber wo ist das scharfe Adleraug, das alle Berhältnisse, die Mischung und den Zusamenhang der Neisgungskräfte, den Umfang, das Maas, die Richtung der innern Triebe und des äussern Reizes, den ganzen Zusammenbegriff aller Willensfertigkeiten zu durchschausen im Stande ist? Wenn man ja nur bedenken will, mit welchen Schwierigkeiten die Selbstkenntniss schon verstunden ist, wie oft uns ungeacht aller Ausmerlsamkeit unser eigen Herz betriegt, so sollte dies allein uns zur

Lehre dienen, mit aller Behutsamkeit, Schonung, und Vorsicht ben der Beurtheilung unsrer Mitmenschen zu Werke zu gehen.

Da in der menschlichen Gesellschaft einer des andern Hilfe bedarf, so ist es keine Kleinigkeit, wie man da angesehen werde. Die Welt liebt oder haßt einen Mensschen gewöhnlich nach seinem allgemeinen Ruse, ohne die Sache näher zu untersuchen. Ein ungünstiges Urstheil über unsern Nächsten, ein liebloses Wort, die Misdeutung seiner Handlungen kann ihn oft für sein ganzes Leben unglücklich machen Wie mancher hat schon auf diese Art Haab und Gut, Ehr und Leben verlohren? Merkt euch dies, ihr voreitigen Menschenskenner, und greift allemal zuerst in euer eigen Herz, eh' ihr einen nachtheitigen Ausspruch über den Charakter eueres Mitbruders waget!

Nachrichten.

Es werden zum verliehen angetragen 2 Behausungen samt 2 Kellern im Riedholz, man beliebe sich ben Mahler Bogelsang an der Schollgaß anzumelden.

Ein hießiger Bürger-Sohn hat in seinem langen Ausenthalt in Frankreich sich sonderbar lassen angelegen seyn, eine vollkommene Kenntniß in der französischen Sprache zu erlangen; ist auch daselbst, und besonders in Paris als Grammatiker gebraucht worden. Sein gröster Wunsch ist sich ins künstige in seiner Vaterstadt aufhalten zu können, und da er nun noch keine andere Beschäftigung hat, so erbiethet er dem geehrten Publikum auch hierin seine Diensten! Er giebt zugleich Unterricht in der englischen Sprache, Historie und Geographie.

duf Beförderung des H Joseph Schmied zur Lus hamset worden H. Bartholomeus Borer.